



ES IST DER HERR!

Wenn ich Ihnen zu Beginn gleich verraten möchte, worüber ich sprechen und was ich erreichen möchte, so wird mir dabei eine Szene aus dem Johannesevangelium behilflich sein. Es geht um die sogenannte Ostererscheinung Christi. Sie spielt sich beim See Genesareth ab. Die Apostel gehen ihrem erlernten Beruf nach. Sie fahren auf den See, um Fische zu fangen. Vorher ist ihnen der Auferstandene schon zweimal erschienen. Jetzt haben sie keine Zweifel mehr und sind überzeugt, dass Jesus Christus, ihr geliebter Meister, wirklich von den Toten auferstanden ist. Dass sie trotzdem zur Tagesordnung übergehen, spricht nicht gegen ihren Glauben. Schließlich müssen sie ja ihren Lebensunterhalt verdienen. Da steht auf einmal auf dem Ufer eine Gestalt. Sie erweckt den Eindruck, es sei ein Fremder. Er ruft den Fischern über das Wasser hinweg etwas zu. Es klingt ganz vertraulich: „*Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen?*“ Die Apostel antworten mit einem Nein. Sie haben die ganze Nacht hindurch erfolglos gearbeitet. Der Unbekannte gibt ihnen einen Rat: „*Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen*“. Sie tun es und können kaum die prall gefüllten Netze ins Boot ziehen. Da ruft Johannes aus: „*Es ist der Herr!*“ Seltsam! Haben die Apostel nicht schon früher bemerkt, mit wem sie es zu tun haben? Ein Fremder redet sie mit „*Meine Kinder*“ an, sie befolgen seine Anweisungen und erst nach dem wunderbaren Fischfang geht ihnen ein Licht auf!

„*Es ist der Herr!*“ - Diesen Ausruf des hl. Johannes möchte ich aufgreifen. Uns ist der Herr schon unzählige Male in der Eucharistie erschienen. Wir können kaum die vielen hl. Messen zählen, die wir in unserem Leben schon mitgefeiert haben.

Trotzdem möchte ich auf den Tabernakel weisen und mit Johannes ausrufen: „*Es ist der Herr!*“ Auch uns muss ein Licht aufgehen, vielleicht spät, aber doch! Die Eucharistie ist nicht nur irgendein heiliges Brot, es ist eine lebendige Person, und nicht irgendeine beliebige Person, sondern Jesus Christus, der Herr, der Auferstandene, der lebt, der hier ist und der gleichsam am Ufer steht als der große unbekannte Bekannte oder der große bekannte Unbekannte. Die Apostel haben ihn nicht gleich erkannt. Jesus war derselbe und doch der ganz andere, einer, der durch die Auferstehung nicht zum früheren Leben zurückgekehrt ist, sondern zu einem neuen, gänzlich unvorstellbaren und unbeschreiblichen Leben übergegangen ist.

Dieses neue Leben bringt Jesus in die Eucharistie mit. Er verändert dabei auch seine äußere Gestalt. Er kommt zu uns in der Gestalt des Brotes und des Weines. Wir wissen es und wir glauben es, aber reagieren wir darauf mit Faszination, mit Begeisterung, mit abgrundtiefer Freude? Sind wir sprachlos vor grenzenloser Verwunderung und Bewunderung? Es ist der Herr! Es ist wirklich der Herr!

Die Apostel auf dem See reagieren erwartungsgemäß. Ihr erster und einziger Gedanke ist: Nichts als schnellstens zum Ufer, hin zu IHM! Für Petrus ist die Fahrt zu langsam. Er springt ins Wasser, um schwimmend noch vor den anderen das Ufer zu erreichen. Er will als erster beim Herrn sein. So reagiert jeder, der ein liebendes Herz hat.

Hier stoßen wir auf ein Problem unseres christlichen Lebens. Wir glauben an die Gegenwart Jesu im heiligsten Altarsakrament, aber lieben wir IHN im heiligsten Altarsakrament? Drängt es uns, zu ihm zu eilen?

Stellen wir uns vor, die Apostel hätten sich anders verhalten. Sie hätten ihre Arbeit fortgesetzt mit dem Argument: Geld verdienen ist wichtiger als Beten oder Anbeten. Zuerst müssen wir unsere materiellen Bedürfnisse sicherstellen, dann erst kommen die geistigen Belange. Der Herr soll nur ruhig am Ufer auf uns warten. Wenn uns dann noch Zeit bleibt, werden wir ihn aufsuchen.

Mit solchen und ähnlichen Überlegungen und Entscheidungen hätten die Apostel ihren Glauben an die Auferstehung des Herrn nicht im Geringsten abgeschwächt; sie hätten nichts geleugnet, wovon sie überzeugt waren und dennoch: Wir könnten ihnen den Vorwurf nicht ersparen, dass sie lieblos und undankbar gehandelt haben.

Jesus Christus, unser Erlöser, ist in allen katholischen Kirchen 24 Stunden am Tag gegenwärtig im Tabernakel, das heißt, immer auch in unserer Nähe. Freilich ist er das deshalb, weil auf dem Altar die Eucharistie gefeiert wird, das hl. Messopfer, und weil die Eucharistie eine Speise ist, die für die Kranken und Sterbenden aufbewahrt wird. Ist deshalb weniger gegenwärtig oder weniger anbetungswürdig? Ein Herz mit wenig Liebe wird sich mit der Erfüllung der Sonntagspflicht begnügen. Ein Herz mit viel Liebe wird eine Antwort suchen auf die ständige Gegenwart Jesu in unseren Kirchen. Ein Christ mit einem brennenden Herzen wird sich geistiger Weise wie Petrus ins Wasser stürzen, um ans Ufer zu schwimmen, wo der Herr ist und wo er wartet.

An alle Christen mit brennenden Herzen wendet sich der Eucharistische Gebetskreis. Er ruft ihnen wie der hl. Johannes zu: „*Es ist der Herr!*“ Lasst euch nicht täuschen durch die Einfachheit der eucharistischen Gestalten! Lasst euch nicht abschrecken durch die Unansehnlichkeit mancher Gotteshäuser! Lasst euch nicht entmutigen durch den Umstand, dass die Anwesenheit Christi in den Kirchen mit der Abwesenheit vieler Christen so schmerzlich kontrastiert.

Jesus Christus ist 720 Stunden im Monat gegenwärtig im Tabernakel der Kirche. Der Eucharistische Gebetskreis ladet seine Mitglieder ein, von diesen 720 Stunden eine Stunde pro Monat dem Herrn zurückzuschenken, eine Stunde des Gebetes und der Anbetung vor dem Tabernakel in einer beliebigen Kirche. Ist das zu viel verlangt?

Es gibt Prospekte, die sie ausführlicher über den Eucharistischen Gebetskreis informieren. Angemeldete Mitglieder erhalten regelmäßig per Post Heftchen mit Anregungen und Gebetshilfen, damit das Feuer des Eifers und der Liebe weiter geschürt wird. Zum Schluss möchte ich nochmals auf den Tabernakel zeigen und mir und ihnen ins Gedächtnis rufen: „*ES IST DER HERR!*“
